



Illirisches Blatt.

Nr. 33.

Samstag

den 18. August

1838.

Noch einige Worte an die Gartenbesitzer und Obstbaumzüchter, wegen Verwahrung der Obstbäume vor Schaden durch Raupenfraß,

im Auszuge aus meinem Vortrage ddo. 20. November 1834 in der Sitzung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain.

Ich fange gleich damit an, die Zeit und die Art zu bestimmen, wann und wie dieses am zweckmäßigsten geschehen könne, und unterstütze somit den freundlich und wohlmeinenden Rath des Herrn Joh. Bapt. Kupprecht in Wien, wovon uns die Laibacher Zeitung unterm 28. Juni d. J. die Kunde gibt, und dadurch zur Abraupuna ermuntert.

Aus der Gasse der Tagmetterlinge wird den Obstbäumen vor allen die Raupe des Weißbornfalters, Baumweißlings (*Pontia Crataegi*), sehr schädlich.

Die Raupe des großen Fuchses (Müsterfalter, *Vanessa Polychloros*) beschränkt sich mehr auf Kirschb., denen sie zu Zeiten großen Nachtheil bringt. Daher sind und bleiben diese beiden einer vorzüglichen Beachtung werth. Die übrigen Weißlinge, nämlich der Kohl-, Rüben- und Rettig-Weißling, werden bloß den Pflanzen, deren Namen sie bezeichnend führen, verderblich, greifen jedoch zu keiner Zeit Baumpflanzen an.

Von dem Baumweißlinge (*Pontia Crataegi*), der sich im Juni als Schmetterling zeigt, und seine kegelförmigen, schwefelgelben Eier gewöhnlich an die Unterseite der Baumblätter in kleinen Abtheilungen von 30 bis 60 Stück und darüber, aufrechtstehend

absetzt, sind von Mitte bis Ende Juli die meisten schon ausgekrochen, und man findet die Räumchen jetzt noch auf dem Blatte, worauf die Eier gelegt waren, gesellschaftlich beisammen. Sehr leicht verräth sich ihr jetziger Aufenthalt durch die braunschwärzliche Farbe des leicht zusammengesponnenen Blattes, wo sie besonders in der Früh und Abends, oder auch bei regnerischem Wetter aufgefunden, gesammelt, und durch Zerdrücken oder in's Feuerwerfen, vertilgt werden können. Später überwintern die Raupen in, durch ein einfaches Gespinnst zusammengehefteten Blättern, und können auf diese Weise den ganzen Winter hindurch von den Bäumen herabgenommen werden.

Dieser allbekannte Schmetterling, der, wie gesagt, im Juni in verschiedenen Zeiträumen sich entwickelt, und im Monate Juli fächerig hält sich am Tage auf Blumen und Blüten auf, und sucht sich von dem Honigsaft derselben, findet sich aber auch, und manchmal in ungeheurer Anzahl, auf Fähr- und Fußwegen, an Lacken und nassen Stellen, den feuchtesten Roth besaugend. Die Nächte werden gewöhnlich auf blühenden Blumen, besonders Wiefensalvei und Scabiosen, in Gesellschaft zugebracht, wo sie vor Sonnen-Aufgang sehr leicht zu fangen und zu vertilgen sind.

In einem in der Prager Zeitung am 13. Juli d. J. erschienenen, sehr beachtungswerthen Aufsatze an die Oekonomen und Baumzüchter, wird die Flugzeit der Schmetterlinge von dem Hrn. Verfasser Dr. W. S. besonders herausgehoben, und nicht ohne guten Grund das Fangen der Schmetterlinge vor der Begattung als vorzüglich empfohlen. Ich stimme ganz damit ein,

allein für Zeiten, bei dem Einfangen versäumt hat, werden die übrigen von mir angegebenen Vertilgungsmethoden das erwünschte Ziel erreichen helfen. Ueberhaupt soll keines der erwähnten Mittel von dem fleißigen und sorgenden Landwirth außer Acht gelassen werden, wenn der Zweck vollkommener erreicht werden will.

Bei Nachtschmetterlingen ist das Fangen überhaupt schwieriger, doch wird das Abschütteln der Geäst- und Büsche manchen Schmetterling liefern, so wie viele Falter, deren Raupen schädlich wirken, durch das Abschütteln der blühenden Weidenbäume in den Abendstunden, gemäß meinem, bei der am 2. Mai 1853 Statt gehabten Sitzung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft gehaltenen Vortrage, gefangen werden können.

Der große Fuchs, Rüsternfalter (*Vanessa Polychloros*), erscheint als überwintertes Schmetterling im ersten Frühjahr, und legt seine Eier auf Kirschen und Weiden, auch auf Rüsternbäume ab, woraus sich die schwarze Raupe mit rothbraunen Streifen und Dornen im Mai entwickelt, und die Kirschenbäume manchmal ganz kahl abfrisst.

Am besten lassen sich die Raupen, so lange sie noch klein sind, und gesellschaftlich in einem Gespinnste an den Enden der Zweige leben, allwo sie sich durch ihre schwarze Farbe leicht verrathen, in den Morgens- und Abendstunden sammeln und vertilgen.

Verheerender als Beschriebene wirkt die Raupe des Nachtfalters, unter dem Namen, Weißdornspinner (*Liparis Chrysorrhoea*), beinahe auf allen Obstbaum-Gattungen. Dieser weiße Schmetterling, mit ein Paar schwarzen Wischen auf dem Vorderflügel, im Monate Juli bis August.

Das Weibchen, welches sich von dem Manne durch beträchtlichere Dicke unterscheidet, und den After stark mit braungelber Wolle bedeckt hat, legt bei 400 bräunlich weiße runde Eier in mehreren Abtheilungen, gewöhnlich auf die Oberseite der Baumblätter, und bedeckt diese in längliche Klümpchen gelegten Eier ganz mit braungelber Wolle, was auf den grünen Blättern sehr leicht ersichtlich wird, und diese zum Einsammeln und Vertilgen geeignet macht.

Im August und Septemboer findet man die schwarzgrauen, hellbraun beharnten, mit roth und weißen Rückenlinien versehenen Räupecn schon entwickelt, zu 20 bis 50 beisammen, in zusammengesponnenen Blättern, die bei günstiger Witterung auch noch die zweite Häutung vor Beginn des Winters überstehen,

dann aber an den Enden der Zweige ziemlich dicke, silberweiße Gespinnste anfertigen, und in denselben überwintern, daher auch leicht bis zum Frühjahr eingesammelt und vertilgt werden können, indem man den Zweig, worauf sich das Gespinnst befindet, abschneidet und dem Feuer übergibt.

Als sehr gefräßig hat sich heuer aller Orts die Raupe des Ringespinner (*Gastropacha Neustria*) erwiesen, und sich durch ihre Verheerungen allgemein bekannt gemacht.

Der in die Classe der Spinner gehörige Nachtschmetterling erscheint Anfangs Juli, ist gewöhnlich lehmgelb, mit einem dunklern Mittelfeld. Das bedeutend größere Weib legt ihre schwarzgrauen, kegelförmigen, festschaligen Eier mit einer klebrigen Masse fest zusammengefügt, einem Ringe gleich um die äußersten Zweige herum, die den ganzen Winter hindurch, jeder Witterung bloß gestellt, bis zum Monate Mai unentwickelt bleiben. In diesem Zustande wäre wohl die Vertilgung am zweckmäßigsten, und läßt sich auch bei Zwergbäumen und jungen Hochstämmen vollführen. Bei ausgewachsenen Hochstämmen aber ist es nicht ausführbar, weil die an den Endzweigen auf vorbeschriebene Weise befindlichen Eier in der Farbe zu wenig von jener der Zweige abstechen und weil man auch sehr schwer dazu gelangen kann. Es läßt sich daher nichts anders thun, als die Entwicklung abwarten, was im Monate Mai geschieht. Die Raupen leben dann gesellschaftlich beisammen und sammeln sich am Abend und bei regnerischem Wetter an der Basis einer der untersten Hauptäste, auf einem flachen Gespinnste (wodurch sie die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich ziehen) ruhend.

In dieser Zeit und Lage ist die Vertilgung am besten, indem man mit einem Strichwische oder einem rauhen Fegen das ganze Raupenlager auf einmal zerdrücken kann. Noch schneller wird der Zweck in freien Baumgärten, wo es nämlich die Umgebung erlaubt, durch das Herabschießen der Raupen erreicht. Man läde zu diesem Ende bloß einen halben Schuß in das Gewehr, ohne einen Aufsatz oder Stoppl auf den Schuß zu geben, schlage der Art auf das Raupenlager an, daß der Schuß quer darüber streife, und drücke, des besten Erfolges gewärtig, los. Ich habe auf diese Weise dreißig Obstbäume mit $\frac{1}{4}$ Pfund Pulver in kurzer Zeit gesäubert, ohne daß die Bäume Schaden gelitten haben.

Dem schädlichen Einwirken des Rosenspinners, auch Großkopf genannte (*Liparis Dispar*), zu begegnen, ist vom Monate August angefangen, bis zum Monate Mai des künftigen Jahres Zeit, und es geschieht am

flüchtigsten in der Periode, während das Ei noch unentwickelt ist.

Das sehr träge, schmutzigweiße, mit schwarzen Zackenlinien auf weißem Grunde durchzogenen Flügeln versehene und viermal an Größe dem braunen, sonst eben so gezeichneten Männchen überlegene Weib, setzt ihre Eier im Monate August und Anfang September an Baumstämme, Gartenplanken, Mauern und todte Säune, auch in hohle Bäume in großen breiten Klumpen ab, diese ganz mit einem Ueberzug von gelblich grauen Haaren versehen.

Man suche die Eier, welche durch den wolligen Ueberzug sich an den angegebenen Orten sehr leicht finden lassen, auf und zerdrücke dieselben gleich an Ort und Stelle mit einem festen Gegenstand, oder schabe sie mit einem stumpfen Messer ab und übergebe die gemachte Ausbeute der Flamme.

Ich habe die vorbeschriebenen Schmetterlinge in allen ihren Ständen, vom Ei angefangen bis zum vollständigen Thiere, durch eine Bildertafel, welche sich in dem krainischen National-Museum zu Laibach befindet, anschaulich gemacht, wo sie an den gewöhnlichen Tagen zu Jedermanns Anblick aufgestellt sind und angesehen werden können.

Dabei befindet sich auch noch der Frühbirnspanner, auch Frostnachts-Schmetterling (*Acidalia Brumata*), dessen sehr schädliche Raupe um so nachtheiliger wirkt, da sie gleich im ersten Frühjahr sich entwickelt und über die aufkeimenden Knospen der Bäume herfällt.

Das Weibchen dieses braungrauen Schmetterlings, der sich im Monate October bis November entwickelt, ist flügellos, und muß, weil die Verpuppung der Raupe in der Erde Statt findet, nach erfolgter Entwicklung an den Stamm des Baumes hinauf kriechen, um ihre Eier an den Zweigen abzusetzen. Am gerathensten ist daher, den Baumstamm einen Schuh über der Erde mit einem Strohfranz der Art zu umfassen, daß das Stroh gegen unten ein Dach bildet und auf diese Weise den Schmetterlings-Weibchen das Hinaufklettern verwehrt.

Gewöhnlich findet man bei einer solchen Vorrichtung im Spätherbste jeden Morgen unter dem Strohdache die zur Ablegung der Eier bereiteten Weibchen verborgen und kann sie dann leicht und mit ihnen die künftige Brut tödten. Auch dadurch, daß man den Baumstamm mit einer Binde umgibt, deren äußere Seite mit Vogelkoth angestrichen ist, wird der Zweck erreicht.

Es gibt wohl noch mehrere Raupen-Arten aus der Abtheilung der Kleinschmetterlinge, die den Obst-

bäumen schädlich werden; allein der Nachtheil, den sie den Bäumen verursachen, ist nicht so groß und ihre Vertilgung ist flüchtig den Singvögeln zu überlassen.

Es kann überhaupt nicht oft genug gesagt werden, daß die Vögel, vorzüglich alle Gattungen Meisen, Finken, Rothkehlchen und Spechte geschont werden sollen, und lieber gehegt, als eingefangen und getödtet werden mögen.

Jedem auch noch so gleichgültigen Beobachter muß das thätige Treiben der im Herbste erscheinenden Meisen vorzüglich auffallen, und man wird bald zur Ueberzeugung geführt, mit welchem Fleiß diese Kleinen Thierchen jeden Zweig, jeden Riß der Rinde genau durchsuchen, und besonders den überwinterten Eiern der Schmetterlinge nachspüren und die festen Eierchen des Ringelspinners und anderer Arten, die dem menschlichen Auge ihrer Winzigkeit wegen entgehen, mit ihren spitzen Schnäbelchen aufspicken und wohlgemuth verzehren, sich damit, und uns durch ihr lustiges Zwitschern, noch mehr aber durch das künftige Ertragniß des Baumes erfreuen.

Laut rufe ich daher, schonet die besiederten Sängler des Waldes, — und erlaube mir bei dieser Gelegenheit die Bitte an alle Herren Ortsseelsorger und Lehrer der Jugend, diesen meinen Ruf so viel möglich zu verbreiten.

Schischka, bei Laibach, im Juli 1838.

Ferd. J. Schmidt.

Vorzüglicher Ofenkitt.

Wenn man eine gewisse Quantität feingeseibte Holzasche mit einer gleichen Menge zerstoßenem und geseibtem Lehm mengt, dann etwas Kochsalz gut darunter mischt, und das Ganze mit so viel Wasser befeuchtet, daß es einen Teig bildet, mit welchem die Risse oder Fugen des Ofens vor dem Einheizen verschmiert werden, so bildet dieß beim Trocknen durch das Heizen einen Kitt, der eine ungemeine Härte annimmt und nicht mehr berstet. Dieser durch Erfahrung bewährte Kitt verdient aber noch mehr beim Sagen neuer Ofen empfohlen zu werden, die dadurch eine große Festigkeit erlangen, und das so oft durch das Abspringen des Lehms in den Fugen entstehende lästige Rauchen der Ofen gänzlich beseitigt wird.

Miscellen.

Eine höchst gefährliche Zahnoperation wurde kürzlich in London im zoologischen Garten vollbracht;

ein Leoparde in der dortigen Menagerie war seit einiger Zeit erkrankt; lange konnte man den Sitz des Uebels nicht finden, bis sich endlich ergab, daß ein angefressener Zahn die Ursache desselben sey; dieser mußte demnach entfernt werden, wenn das Thier wieder ruhig und gesund werden sollte; aber wie das anstellen? Die Aufgabe war eiglich, nichts desto weniger fand man bald ein Mittel, sie zu lösen; einer der Wärter, der mit dem Thiere vertraut war, trat zu dessen Käfig, machte es zutraulich, spielte mit ihm und wußte es so nach und nach in einen großen Sack zu hüllen, so daß nur dessen Kopf frei blieb. Der Wärter öffnete hierauf den Rachen des Leoparden, ließ die obere und untere Kinnlade desselben durch zwei Männer festhalten, zog ein Paar riesige Pinzetten aus der Tasche und packte damit den kranken Zahn; in diesem Augenblicke wurde das Thier, das sich bisher ruhig verhalten hatte, wüthig, und es bedurfte, trotz des starken Sackes, aller Kraft der drei Männer, es zu halten. Der Wärter indes ließ nicht nach, und holte in einem Zuge mit großer Geschicklichkeit den kranken Zahn hervor, den er mit triumphirender Miene den Zuschauern zeigte.

Auf der Höhe des Simptoms hatte man in dem verfloffenen strengen Winter nie über 14, und auf St. Bernhard, im Hospiz, dem höchsten (7600 P. Fuß) bewohnten Punct in Europa, nur wenig über 13 Grad R. Kälte.

Der stärkste Steinkohlenverbrauch findet ohne Zweifel in England Statt. Trotz dem ist nicht zu besorgen, daß ein Mangel an Steinkohlen in einer nicht fernern Zeit eintreten werde. In den englischen Grafschaften Durham und Northumberland befinden sich noch unangerührte Kohlenlager, die 35 deutsche Quadratmellen einnehmen, 200,000 Millionen Zentner enthalten, und daher den jetzigen Bedarf (zu 366 Mill. Zentner gerechnet) auf 550 Jahre decken. In Wales nehmen die Kohlenlager noch 57 Quadratmellen ein, können 900,000 Mill. Zentner liefern, und decken also das jährliche Bedürfnis auf andere 2450 Jahre.

Die eisernen Dampfboote kommen auf der Themse immer mehr in Gebrauch. Sie haben drei Vorzüge vor den gewöhnlichen Dampfbooten: sie sind leichter, haben weniger Tiefgang, und sind fast ganz vor Brand geschützt.

Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 157. Vom Hrn. Simon Falen, ein Band: Neuer Instanzkalender auf das Jahr 1782, vom Herzogth. Krain. Laibach. 8.

Eine willkommene Gabe. Die Instanzkalender oder Schematismen enthalten nicht bloß interessante Personals, sondern auch Real-Nachrichten über den jedesmaligen Zustand des Landes über welches sie erscheinen. Sie gehören daher zu den historischen Documenten für die Folgezeit. Die älteren gerathen aus Unachtsamkeit immer mehr in Verlußt. Man kann sie höchstens noch bei wenigen von der Hochwürdigen Geistlichkeit des vorgeordneten Alters und in einigen herrschaftlichen Kanzleien, aber wohl selten vollständig finden. Das Museum eignet sich auch diesfalls für ihre Erhaltung und Aufbewahrung für die Mit- und Nachwelt. Das Curatorium kann daher den Wunsch nicht bergen, nach und nach die ganze Reihe der Instanzkalender und Schematismen bis zum Jahre 1834 zu erhalten, seit welchem Jahre dieses Druckwerk dem Museum durch das hohe k. k. Landes-prosidium zukommen pflegt.

Nr. 158. Vom Hrn. S. Madamlenköll, k. k. Uebernehmer, ein Metallring mit einem Steine des Hauptthores der uralten, vor wenig Jahren abgebrannten St. Pauluskirche in Rom, dann 7 silberne, eine altrömische Kupfer- und 4 ebenfalls Kupfermünzen neuerer Zeit, von den Jahren 1528 — 1777.

Nr. 159. Vom Hrn. Marcell von Lamer, Beamten in Schneeberg, eine antike Kupfermünze, und eine Silber-Lira der Stadt Venedig, ohne Jahrszahl.

Nr. 160. Von dem hiesigen Normalerschüler, Julius Mayer, 1 Groschen, Herzogth. Sachsen-Gotha 1691.

Nr. 161. Von einem Ungenannten, 1 Zwanziger, Joseph II., 1787.

Nr. 162. Von der Frau Ernestine v. Herrmann, 4 Medaillen, Abdrücke auf Silberblech, und ein Zinnabdruck, alle einseitig und sehr schön.

Nr. 163. Vom Hrn. Franz Laschitsch, Steuereinnahmer in Krupp, 1 Silberstück 25 Centes, nordamerikanische vereinigte Staaten 1807.

Nr. 164. Vom Hrn. Anton Snop, 3 Silberstücke; von Salzburg 1729; Chur-Trier 1729 und Vorderösterr. 1795; — 1 antike Kupfermünze und 1 Kreuzer 1762.

Nr. 165. Von dem hiesigen Theologen Hrn. Ignaz Pez, 2 Silber-Medaillen, die eine auf die Entsetzung der von den Türken belagerten Hauptstadt Wien 1683, und die andere auf die durch weil. Kaiser Joseph II. und Kaiserin Maria Theresia zu Wien erfolgte Ausstellung der rechten Hand des heil. Königs Stephan, zur öffentlichen Verehrung, 1771; — ferner 2 Silber- und 1 Kupfermünze der neuesten Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade
aus dem Jlyr. Blatte Nr. 32, vom 11. August 1838:
Windbeutel.